Büchmann, Büchmann über alles!

Autor(en): **Scarpi, N.O.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **91 (1965)**

Heft 35

PDF erstellt am: **29.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-505050

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Büchmann, Büchmann über alles!

Nur ein Pedant wird korrigieren, wenn jemand im Gespräch unrichtig zitiert, ‹des grausamen Spiels genug› sein läßt, statt ‹das grausame Spiel› oder ‹Da freut sich das entmenschte Paar›, statt ‹des freut sich das entmenschte Paar› und dergleichen. Ein wenig anders nehmen sich falsche Zitate aus, wenn sie gedruckt werden. Wenn etwa ein Schreibender von Beruf sich nicht scheut zu zitieren ‹Die braune Liesel erkenn ich am Geläut›. Es verrät nicht nur Fahrlässigkeit überhaupt, sondern einen erstaunlichen Mangel an Sprachgefühl. Man skandiere die Zeile einmal – wenn man das nötig hat! Und man wird im Nu feststellen, daß sie keinen Schillerschen Blankvers ergibt. Wenigstens bis zur Kenntnis der geläufigsten Zitate aus dem an Zitaten allerdings nicht armen ‹Wilhelm Tell› sollte es jemand bringen, der berufsmäßig schreibt. Nächstens wird einem beschert werden: ‹Durch diese hohle Gasse müßte er kommen!›

*

Wenn man schon die Werke nicht kennt und die braune Liesel am Geläut nicht kennt, sondern erkennt, so sollte man einen Blick in eines der unentbehrlichsten Bücher einer noch so kleinen Bibliothek werfen – in den Büchmann! Man blättert darin und gelangt unweigerlich zum Lesen. Keine Situation, für die sich nicht ein passendes Zitat unter den von Büchmann klug gesammelten geflügelten Worten findet!

*

Auch ‹Edel sei der Mensch, hilfreich und gut!›, steht darin, aber ein sehr wortreicher Einsender einer großen Wochenschrift beginnt zwar mit ‹Allzu straff gespannt zerspringt der Bogen›, schreibt aber ahnungslos und verwegen: ‹Schillers Edel sei der Mensch, hilfreich und gut›! Ich habe gespannt bis zu Ende gelesen, aber vergebens auf Goethes ‹Freude, schöner Götterfunken› gewartet.

In der Einsendung ging es wieder einmal um Giacometti, eine Angelegenheit, in der ich mir, wie in sehr vielen, auch nicht den Hauch eines Urteils erlaube. Nur glaube ich, daß Pygmalion, hätte er Giacomettis Auffassung der menschlichen Gestalt geteilt, kaum die Göttin angefleht hätte, seine Galathea zum Leben zu erwecken. Das ist natürlich kein künstlerischer, sondern ein höchst banausischer Einwand, aber es wäre doch schade gewesen, denn wir hätten das Leben ohne ‹My fair Lady› verschleißen müssen.

*

‹.. daß sie mit dem Jugoslaven eine Bindung pflegte ...› Zu einer so vornehmen Ausdrucksweise hätte es sich gebührt, nicht ‹pflegte›, sondern ‹pflag› zu sagen, wie es im Nibelungenlied heißt.

*

‹.. luden ihn hernach auf einen im Korridor behändigten Karren ...›

Nicht ‹einmal mehr› – ein besonders tief eingefressener Fehler – sondern wieder einmal fand sich dieses seltsame Wort in einem Text. Was ist eigentlich ‹behändigen›? Mein Wörterbuch, dicker und gewiß nicht unzuverlässiger als der Duden, kennt es überhaupt nicht, und ich gestehe, daß ich auch nicht viel damit anzufangen weiß. Es haftet ihm ein mittelalterlicher Geruch an, und daß es jemand beim Sprechen verwendet, kann man sich kaum vorstellen. Behändigt man jemandem ein Glas Bier? Oder eine Ernennung zum Obersprachverbildungsinspektor? ‹O helfet mir, daß ich das Rätsel dieses Wortes löse!› Dieses Zitat steht nicht im Duden, es entstammt dem Tannhäuser, aber ich habe es für meine Zwecke verbogen, ohne doch dem Rhythmus wehzutun.

*

Aus der Lektüre auf dem Krankenlager: Thomas Mann schreibt am 9. Januar, 1943:

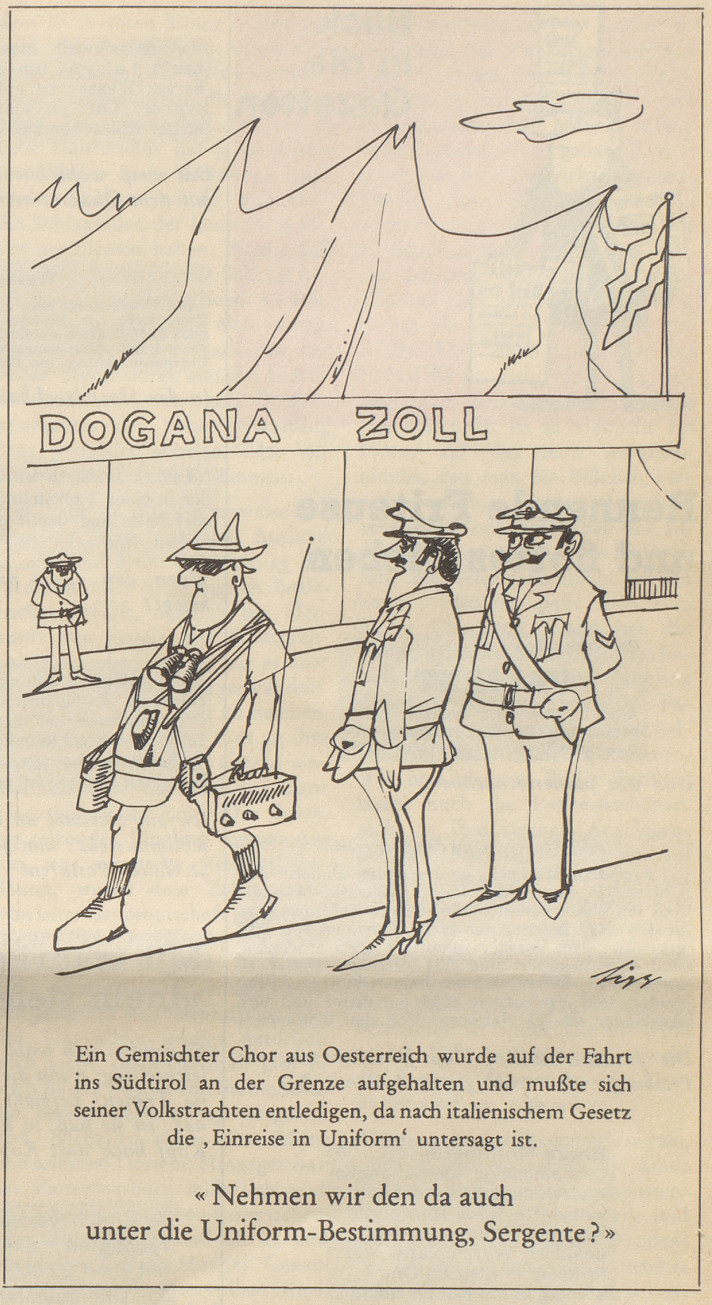
Jünger äußert jetzt seine Verachtung für «Schinder und Schinderknechte». Aber er selbst hat geschunden und sich in Inhumanität genießerisch gesielt, daß es eine Art hatte. Erfreulich ist es doch, daß die Nazis auch dieses ihr einziges Talent, E. Jünger, nicht mehr haben.

Und am 14. Dezember 1945 schreibt er:

In das Lob der «Marmorklippen» stimmt er ein – es ist das Renommierbuch der 12 Jahre und sein Autor zweifellos ein begabter Mann, der ein viel zu gutes Deutsch schrieb für Hitler-Deutschland. Er ist aber ein Wegbereiter und eiskalter Genüßling des Barbarismus und hat noch jetzt, unter der Besetzung, offen erklärt, es sei lächerlich, zu glauben, daß sein Buch mit irgendwelcher Kritik am nationalsozialistischen Regime etwas zu tun habe. Das ist mir lieber als das humanistische Schwanzwedeln und die gefälschten Leidens-Tagebücher gewisser Renegaten und Opportunisten. Aber eine Hoffnung für die «deutsche Demokratie» stellt Ernst Jünger auch nicht gerade dar.

Und so wurde denn unlängst sein siebzigster Geburtstag festlich begangen.

N. O. Scarpi



Ein Gemischter Chor aus Oesterreich wurde auf der Fahrt ins Südtirol an der Grenze aufgehalten und mußte sich seiner Volkstrachten entledigen, da nach italienischem Gesetz die ‚Einreise in Uniform' untersagt ist.

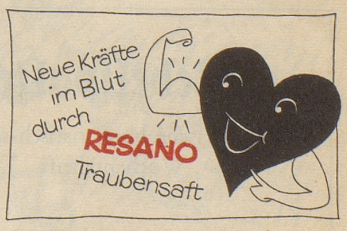
« Nehmen wir den da auch unter die Uniform-Bestimmung, Sergente? »

bis zum Schluss

Pedroni

80 JAHRE

ein Genuss!



Hersteller: Brauerei Uster